Run auf junge Krankenkassen-Mitglieder als sogenannte "gute Risiken"...

Autor(en): **Orlando [Eisenmann, Orlando]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 49

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

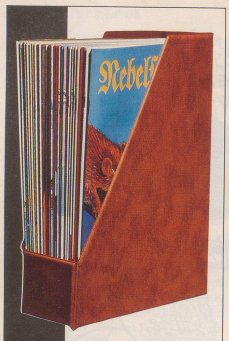
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



◆SAMMELKASSETTEN◆

Noch länger frisch ...

... und gut erhalten bleiben Ihre Nebelspalter-Jahrgänge in den praktischen Sammelkassetten.

Zwei Kassetten (braune Lederimitation) genügen für die Aufbewahrung eines kompletten Jahrgangs.

Masse:
85 × 225 × 305 mm.

Preise:
1 Kassette Fr. 8.—
2 Kassetten Fr. 15.—
3 Kassetten Fr. 21.—
4 Kassetten Fr. 27.—
inkl. Porto und Verpackung

Bestellen Sie durch Vorauszahlung des entsprechenden Betrages auf Postcheck-Konto 90-326-1, Nebelspalter-Verlag, 9400 Rorschach, mit dem Vermerk «Kassetten». Bitte tragen Sie Ihre Adresse auf dem Einzahlungsschein in Blockschrift oder mit Stempel ein!

Von A bis Z zwischen Nächsten und Übernächsten unterscheiden?

VON BRUNO KNOBEL

Der Klang der Namen muss mich in der Schulzeit nachhaltig fasziniert haben, sonst könnte ich nicht noch heute zungenbrecherisch Hauptstationen der Transsibirischen Bahn ohne Stottern hersagen: Omsk, Tomsk, Werchojansk, Krasnojarsk, Irkutsk, Chabarowsk ... Unsere jüngste Schülergeneration wird sich freilich, wenn nicht alles trügt, von anderen Namenreihen faszinieren lassen können ...

Wenn der Auf- und Ausbruch von bedrängten Völkern im Osten dazu führen wird, dass sie in immer grösserer Zahl nach Westeuropa drängen, wird es nicht mehr damit getan sein, unsere Asylbewerber mit *Albaner und Jugoslawe, Kurde, Türke und Tamile* zu benennen, sondern dann geht es, nicht ohne mehrmaliges Atemholen, durchs ganze Alphabet, beginnend mit **Abchasen und Adscharen, Baschkiren, Bosniern und Burjäten ...**

Für jene Eidgenossen, die für die Schweizer eine «ethnisch sauberere Schweiz» fordern, ist diese Vorstellung ein Alptraum. (Das tun unglücklicherweise ja die Bulgaren für Bulgarien, die Rumänen für Rumänien, die Serben für Serbien, die Litauer für Litauen und die Russen für Kaliningrad auch – zum Beispiel!)

Die Vorstellung kann aber auch manche bedenklich stimmen, welche Menschlichkeit und Barmherzigkeit in den Vordergrund stellen: Wo und wann beginnt unser Boot eben tatsächlich voll und nicht weiter beladbar zu werden, beladbar etwa mit **Ewenken und Epiroten, Gagausen, Inguschen und Istriern ...?**

Zahl und Vielfalt und Armut der Angehörigen solcher Völker werden bei uns die Faszination ihrer Namen wohl rasch verblassen lassen – etwa der **Kosovo-Albaner, Karakalpaken und Khakassen; Kabardiner, Komi, Korjaken und Kroaten ...**

* * *

Es wird dazu kommen, dass man noch peinlich genauer als heute wird unterscheiden müssen zwischen den an Leib und Leben Bedrohten und den «blossen» Wirtschaftsflüchtlingen, auch bei **Mari, Mazedoniern und Mordwinen; Nenzen, Osseten und Permjaken ...**

Und manche Eidgenossen werden noch nachhaltiger fordern, die Ausgaben für unsere Armee würden sinnvoller eingesetzt für eine Verbesserung der heimischen Lebensumstände jener, die zu uns drängen, zum Beispiel **Ruthenen oder Sandschak-Muslime, Tuwinen oder Tschetschenen ...**

* * *

Die Armenhäuser unseres Kontinents drohen sich zu entleeren in den Raum Westeuropas. Das sei die Rechnung, sagen manche, die wir nun zu berappen hätten für die kolonisatorischen Vergehen der Europäer in der Vergangenheit. Aber selbst wenn man anmerken könnte, das geschehe «uns» recht, nützt das den Asylanten wenig. Vor allem nützt ihnen diese unsere Einsicht dann wenig, wenn jene Rechnung westeuropäisches Zahlungs- bzw. Fassungsvermögen überfordert – das nützt *ihnen* nichts: etwa den **Udmurten und Voywodina-Magyaren, den West-Thrakern, Yakuten und etlichen Millionen Zigeunern ...**

* * *

Normalerweise schwankt der Mensch – und dies zumal zur Weihnachtszeit – zwischen Kopf und Herz. Eine Bruchstelle zwischen Vernunft und Barmherzigkeit wird deutlicher. Wer wüsste nicht, dass es christliches Gebot ist, den Nächsten zu lieben wie sich selbst, und dass alle, die mühselig und beladen herandrängen, in diesem Sinne «Nächste» sind. Aber kann man denn so viele auch lieben? Darf man nicht, *muss* man nicht zwischen Nächsten und erst Übernächsten unterscheiden – nicht qualitativ ad personam natürlich, sondern das jeweilige Ausmass der Not wägend?

Darf man sich als sogenannter «Christ und geistiger Bürger des Abendlandes» guten Gewissens eingestehen, es gebe unter den Nächsten, die zu lieben uns geboten ist, solche, die oder deren Nöte uns näher stehen als andere? Oder kann, soll, darf man einfach warten, bis sich global jener Frieden einstellt, der jeder Migrationsneigung den Boden entzieht – bis sich also die Weihnachtsbotschaft erfüllt: «... und Frieden auf Erden».

* * *

Frieden kommt nicht – hopplahopp und Hosianna! – franko Domizil aus der Höhe. Man muss ihn schaffen. Und es gibt «Friedensbewegte», welche die Auffassung vertreten, man müsste das Asylantenproblem «an der Wurzel packen» und den Bedrängten dort, wo sie herkommen, den Frieden schaffen und ein Bleiben möglich machen. Das leuchtet manchen um so eher ein, als solches Missionieren für Frieden lediglich Geld und gegebenenfalls den Aufwand für etliche Demos erfordert.

Seit einiger Zeit wächst indessen die brutale Erkenntnis, dass wir beim besten Willen niemandem missionierend zu Frieden verhelfen können, von *A*lma Ata bis *Z*vornik nicht, sondern dass alle, die ihn brauchen, ihn sich selber schaffen müssen.

Symptomatisch für diese Erkenntnis könnte sein, dass kein Bein von sonst so unerhört Friedensbewegten sich hierzulande bisher demonstrierend rührte für Frieden in Jugoslawien, wo von *A*pice und *B*jelovar über *D*ubrovnik bis *Z*adar Krieg ist. Es fehle an einem passenden Feindbild, heisst es.

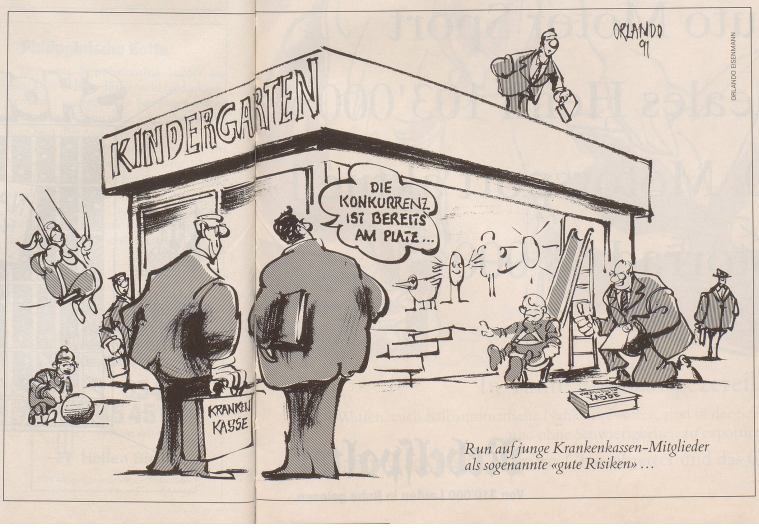
Zukünftig, so ist anzunehmen, werden bei Unfrieden geeignete und klare Feindbilder immer häufiger fehlen.

* * *

Vielleicht müssten wir uns beschränken und (mehr) Frieden schaffen (ebenfalls) bei uns selbst. Das beträfe nicht nur den Nächsten im übertragenen Sinn, sondern läge auch am nächsten – überall zwischen *A*ire GE und *Z*ignau GR. Frieden muss ja im kleinen beginnen, also zum Beispiel schon zwischen *A*arau und *Z*ofikon AG. Frieden auf Erden setzt sich aus sämtlichen lokalen Frieden zusammen, nicht nur schon zwischen *A*ffoltern und *Z*ürich, sondern von Haus zu Haus.

Frieden ist allen zu wünschen, von *A*bchasen bis *Z*igeunern, aber auch unserem absolut Allernächsten: Am Anfang eines zukünftigen «Friedens auf Erden» muss wohl immer *der Frieden mit sich selbst* stehen.

Von A bis Z: vom Allernächsten bis Zukunft!



Run auf junge Krankenkassen-Mitglieder als sogenannte «gute Risiken» ...

Büro hin, Büro her
Meist dreht sich alles um das liebe «Büro»: Mit Mühe kann sich Mann oder Frau für bestimmte Vorlieben «freischaufeln» aus den unendlich viel Terminen und Büro Büro sein lassen. Sich einmal um (Weihnachts-)Geschenke kümmern und an der Bahnhofstrasse in Zürich beim Teppichhaus Vidal nach sinn- und wertvollen Überraschungen umsehen. Für ein schöneres Zuhause oder ein arbeitsanregendes Büro.